

Zum Leitartikel: Tod auf der Autobahn. Raser und Blockierer, von Andreas Geldner in der StZ vom 16. Juli 2003

Welche Ursachen und Gründe hat der Unfall auf der Autobahn bei Karlsruhe, bei dem ein Raser mit Tempo 240 den Kleinwagen einer jungen Mutter mit ihrem zweijährigen Kind bedrängte und den Tod beider verursachte?

Die Antwort auf diese Frage lautet: Der Tod auf der A 5 ist das Ergebnis mangelnder Verkehrsintelligenz. Muss ein Verkehrswissenschaftler zwangsläufig depressiv werden, wovon der Leitartikel ausgeht, wenn er die Frage beantworten soll, warum so wenig Rationalität in unser Straßenverkehrsverhalten zu bringen ist? Ich meine nein. Es gibt zumindest für einen Verkehrspsychologen keinen Grund depressiv zu werden, weil er nämlich das Verhalten und Erleben von so unterschiedlichen Verkehrsteilnehmern wie aggressiven Rasern, emotional instabilen Fahrern unter Alkoholeinfluß und Kraftfahrer mit gelernter Sorglosigkeit erklären und im Einzelfall sogar verändern kann. Klinische Verkehrspsychologen können die Betroffenheit über das hoch riskante und verantwortungslose Verkehrsverhalten des einzelnen Autofahrers aus inneren, in der Person des Autofahrers liegenden Gründen und aus äußeren in den Umständen der Verkehrssituation liegenden Bedingungen wissenschaftlich beschreiben und mit dem Mangel an Verkehrsintelligenz in der Teilnahme am Straßenverkehr auf den Begriff bringen.

(Fast 20.000 Personen sind im Straßenverkehr im Jahre 1970 allein in den alten Bundesländern gestorben. Auf weniger als 7.000 Personen ist die Zahl heute in den alten und den neuen Ländern gesunken. Auf die Frage warum die Zahl der Verkehrstoten auf unseren Straßen im Verlauf der letzten Jahre so erfreulich geringer wurde, muss nicht resignativ unter Verzicht auf menschliche Erklärungen mit Hinweis auf die Technik reagiert werden. Die im Trend immer noch geringer werdende Anzahl von Verkehrstoten auf unsern Straßen ist nicht nur dem technischen Fortschritt der Automobilindustrie und dem verbesserten Ausbildungs- und Ausstattungszustand der Notfallmedizin zu verdanken. Es ist auch die Verkehrspsychologie mit ihren bewährten Maßnahmen der medizinisch-psychologischen Begutachtung und der verkehrspsychologischen Therapie, die einen Zuwachs an Verkehrsintelligenz bei denjenigen Kraftfahrern bewirkt hat, die mit dem Gesetz in Konflikt kamen und bereit waren ihr Verhalten zu überdenken und zu verändern.)

Die Verkehrsteilnehmer dürfen nicht so blind technikgläubig sein und ihre solidarische Verantwortung für ein verkehrsmartes Verhalten auf den Straßen an die Autotechnik abgeben. Die Ursachen für mehr Sicherheit auf den Straßen und für weniger Verkehrstote (fast 40.000 Menschen sterben jährlich auf den Straßen der EU) liegen nicht allein nur in der Technik, sondern vor allem im menschlichen Verständnis von Verkehrsintelligenz. Wir wissen zwar noch nicht genau was Verkehrsintelligenz ist und aus welchen multiplen Intelligenzformen sie sich zusammensetzt. Auch wissen wir noch nicht genau, wie sie in der Person des Autofahrers wirksam und während seiner Verkehrssteilnahme ans Steuer gebracht wird. Was wir jedoch aus wissenschaftlicher Forschung wissen und an Begriffen und Methoden zur Verfügung haben, hat sich in der Praxis der Förderung der Fahreignung ausreichend gut bewährt. Es ist nicht die umfassende Rationalität des Autofahrers, wohl aber seine klar umgrenzte und immer auch beschränkte Verkehrsintelligenz, die exakt beschrieben und therapeutisch verbessert werden kann.

Doch aufgepasst! Die große Mehrheit der Autofahrer verhält sich in der Regel verkehrsmäßig intelligent genug, um im Straßenverkehr nicht auszufallen und nicht permanent gegen das Gesetz zu verstoßen. So weist – Gott sei Dank – nur eine kleine, aber extrem gefährliche, zugleich aber öffentlichkeitswirksame Minderheit von Autofahrern (unter 2 %) einen Mangel an Verkehrsintelligenz auf. Man braucht mithin nur diejenigen Autofahrer, die in dieser Hochrisikogruppe sind von denen das Todesrisiko im Straßenverkehr vor allem ausgeht, rechtzeitig zu entdecken und verkehrspsychologisch zu therapieren. Auf diese Weise könnte die Zahl der Verkehrstoten drastisch reduziert und viel menschliches Leiden verhindert werden. Dies dient dem Interesse des einzelnen Rasers und zugleich dem Sicherheitsinteresse aller Verkehrsteilnehmer. Der noch immer flüchtige Fahrer sollte sich deshalb stellen, nicht nur um seine gerechten Strafe zu bekommen, sondern vor allem um sich selbst die Chance zur Besserung und zur zukünftig verantwortlichen Teilnahme am Straßenverkehr zu geben.

*Dipl.-Psych. Dr. Bernd P. Rothenberger
Fachpsychologe für Verkehrspsychologie und Psychologischer Psychotherapeut*